

Etwa zehn Wochen nach jenem Frühwintertag las Edith einen Brief ihrer ferneren Schwester frohbewegt zum dritten Male. — „Lieb' Schwesterlein! Trotzdem Dein einzig liebes Bild wirklich „post festum“\*) kam, freut es mich gerade so sehr, als wäre es am Christiabend dagesewen. Und denke nur, kleine Künstlerin, gerade als ich ausgepackt hatte, kam Kolf mit Mr. Edward Rueman, dem Besitzer unseres Maschinenhauses, herauf. Mr. Rueman ist ein Kunstfreund. Er fand großes Gefallen an dem Bild, fragte nach dem Künstler und als ich erzählte, bat er mich, Dir den Auftrag für solch ein Gartenstimmungsbild zu

übermitteln, notabene für ein Winterbild und dann je eines aus den andern Jahreszeiten. I like there old fashioned gerinan garden so much, sagte er — seine Mutter war eine Deutsche.“ Die kleine Malerin sprang lindlich vergnügt durchs Haus und umarmte die erstaunte treue Anna, dann malte sie in Gedanken und Worten aus, wie ihre Schützlinge in der Vorstadt den Gewinn mit ihr theilen würden. Die kleine, durch den alten Mann verschuldete Verzögerung hatte ja Glück gebracht. — Es war die feste Ueberzeugung Ediths: gerade wie an jenem Abend in der Kinderzeit hatte sich Muttersegen auf das beschämte, reuige Tun eines geliebten Kindes gesenkt.

\*) nach dem Feste

### Königin Leid.

**K**önigin Leid,  
Ich habe dir tief ins Auge geschaut,  
Nun kann ich es nicht mehr vergessen!  
Groß war's und weit  
Und blickte, wie heimlich die Dämmerung graut,  
Wie ernstes, strenges Ermessen.  
Karlsbad.

Königin Leid,  
Daß dein Auge so lange auf mir gewieilt,  
Daß schlug meine Seele in Banden.  
Dem Mitleid gewieilt  
Und zwischen Liebe und Schmerz geteilt,  
Sehnt sie sich hinaus aus irdischen Banden.  
Constantin Siretean.

### Im Zwischendeck nach Südamerika.

Reise-Erinnerungen von J. Diehner.

**Die Macht des Wandertriebes.**  
**W**em nicht zu raten ist, ist nicht zu helfen“, heißt es in einer goldenen Lebensregel. So dachten wohl auch viele meiner Freunde, als sie sich in dem Bemühen getäuscht sahen, mich von der, wie sie meinten, „verrückten Amerikafahrerei“ abzubringen. Zu keiner Zeit im ganzen Leben ist man eben weniger geneigt, gute Lehren anzunehmen, wie in den sogenannten „Flegeljahren“, deren letzte Blüteperiode ich damals gerade durchmachte. Es war ja übrigens auch keine Augenblickslaune, die mich von der Heimat scheiden hieß; schon jahrelang hatte ich den Entschluß mit mir herumgetragen, für einige Jahre nach Amerika zu gehen, sobald einmal der geeignete Zeitpunkt dafür gekommen und die nötigen Mittel vorhanden sein wür-

den. Als ich nun vor fünf Jahren daran ging, den von früh auf gehegten Wunsch der Verwirklichung zuzuführen, da war ich mir über das gesteckte Ziel nicht einen Moment im unklaren. Daß man sich auf harte Kämpfe gefaßt machen muß, wenn man drüben als ein mit den Verhältnissen Unvertrauter nicht untertauchen will in der Masse der Existenzlosen, wußte ich zur Genüge, im übrigen appellierte ich an die erprobte Wahrheit des alten Erfahrungssatzes, der da sagt, daß frisch gewagt schon halb gewonnen sei, und schließlich bezog ich auch mein bißchen Glück in die Rechnung ein, das sich mir von Kindesbeinen an mit seltener Treue an die Ferse geheset und mir immer so schön aus den niederträchtigsten Patzchen herausgeholfen hatte.

Viel rascher, als ich es eigentlich wünschte, rückte der Abfahrtsstermin heran